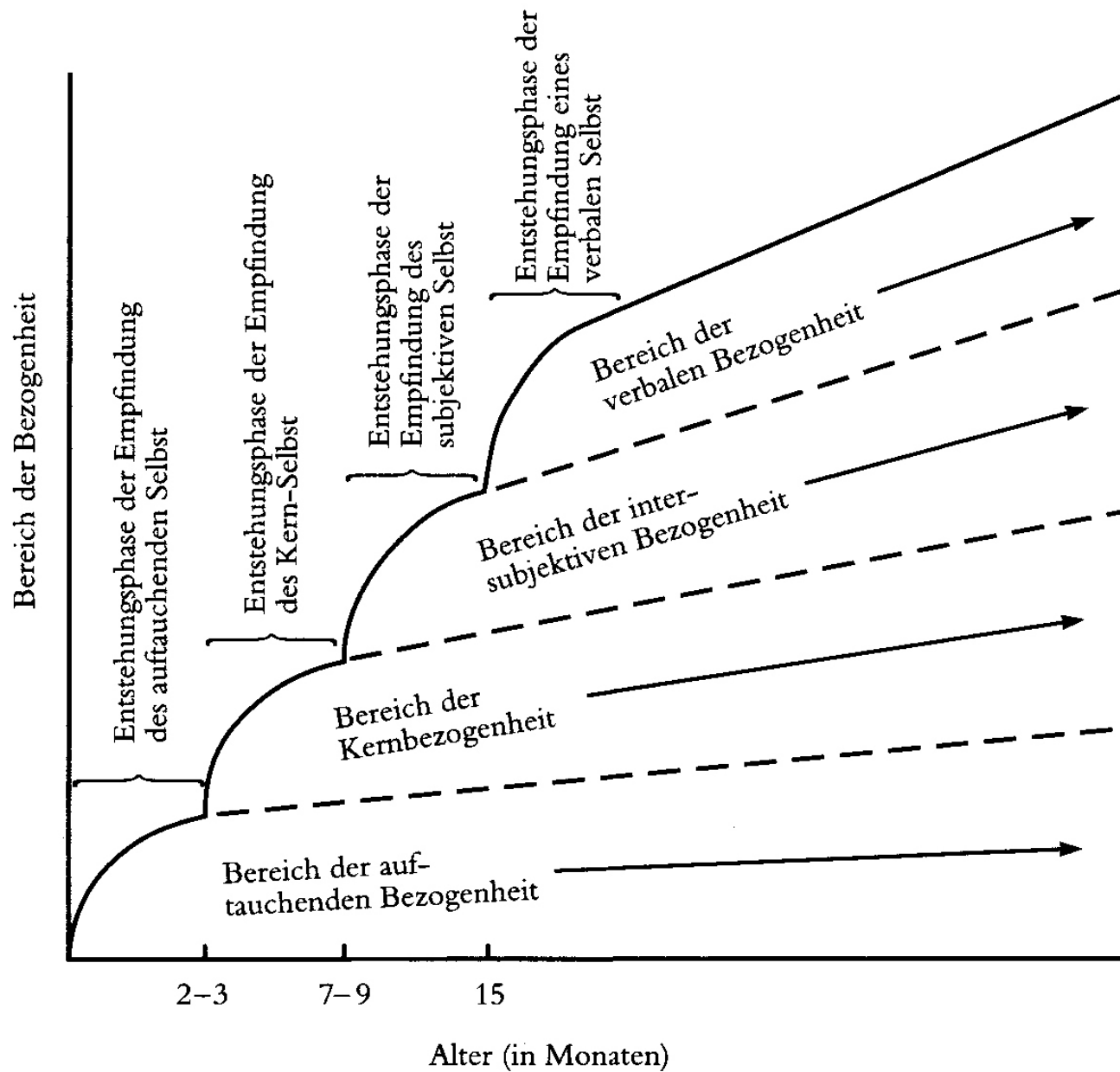
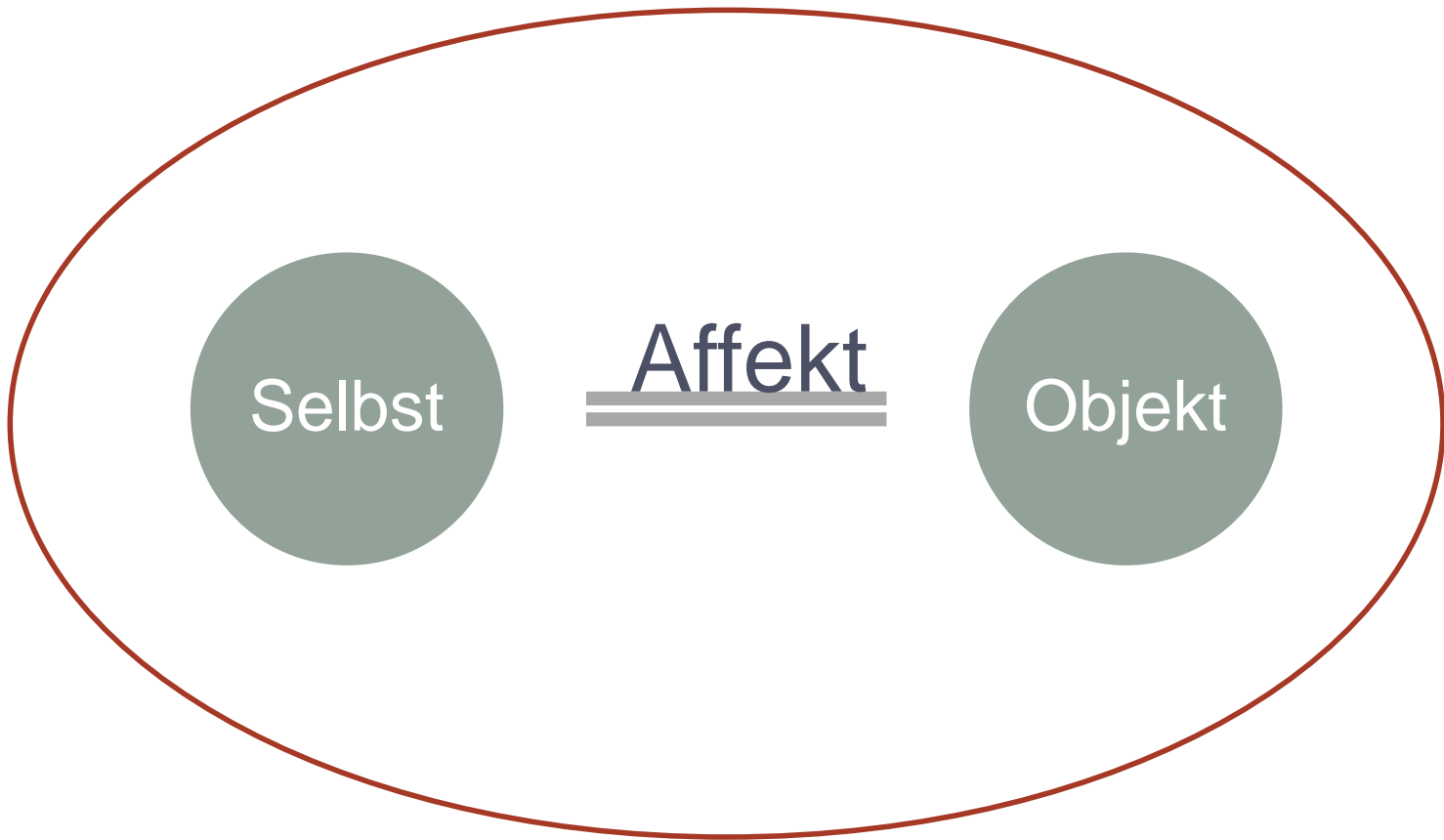


Bedeutende Stationen heilpädagogischen Arbeitens aus psychoanalytischer Sicht

Heilpädagogik und Psychoanalyse

„Es (das Kind, Anm. d. Verf.) wird geboren als Teil eines zunächst ungetrennten Systems, aus dem heraus sich im Laufe der Entwicklung ein Selbst differenziert. Indem das Selbst mehr und mehr heranreift, tritt es den Objekten gegenüber [...] (Rudolf 2006, 15)





Die Stufen der Entwicklung des Selbst und des Anderen (Objekte) umfassen affektive und intersubjektive Elemente, die mit episodischen Erlebnissen gekoppelt sind. Während des Zusammenseins mit einem das Selbst regulierenden Anderen wird eine bestimmte Episode (RIG) gebildet. Mehrere Episoden (RIGs) entstehen in dieser Form, da zahlreiche Interaktionen mit Selbst regulierenden Anderen oder „bedeutungsvollen Anderen“ ablaufen. Diese RIGs werden im Episodengedächtnis nicht nebeneinander chronologisch angereiht, sondern stehen in einer dynamischen Beziehung zueinander und modifizieren sich im Laufe des Lebens.

Das Konzept des Entwicklungsobjekts

„Anna Freud erkannte die Doppelrolle der Analytikerin als Übertragungsobjekt und als „neues“ Objekt das dem „Entwicklungsobjekt“, wie wir es heute nennen, nahekommt – und verwies auf eine mögliche Spannung zwischen beiden Rollen“ (Hurry, 2002, S. 78).

„Das Bedürfnis nach einem adäquaten „Entwicklungsobjekt“ bleibt lebenslang erhalten. Unter hinreichend guten Bedingungen suchen – und erschaffen - Individuen ein Objekt und einen Beziehungsmodus, die ihrer Entwicklungsstufe angemessen sind und ihnen deshalb weiteres Wachstum ermöglichen. Dies geschieht zum Teil auf der Grundlage früherer Beziehungsmodelle[...]“ (Hurry, 2005, S. 21).

Stationen pädagogischen Handelns: Selbst - Dyade - Triade

Der monadische Erfahrungsmodus

oder

das auftauchende Selbst

Florian (8) ist ein autistisches Kind. Er interessiert sich weder für Menschen noch für irgendeine Form belebter Objekte. Sein Interesse gilt Strommasten, Zügen und Leitungen. Der komplette Rückzug aus der sozialen Welt führt zu massiven Schulproblemen, einer sozialen Ausgeschlossenheit und nicht zuletzt zu psychischen Ausnahmezuständen. Florian leidet zunehmend an Angstzuständen, selbstverletzendem Verhalten und starken psychosomatischen Reaktionen.

*„Aufgrund ihrer Verfasstheit haben sie sich von der personalen Objektwelt verabschiedet, und das Ziel der Behandlung liegt darin, die affektive Verschiebung aufzuheben, die dazu führte.“
(Zepf/Zepf 2007, 117)*

Ziel ist es also, wie es bei Zepf & Zepf heißt, *„dass die personalen Objekte mit den apersonalen in Konkurrenz treten und in dem Sinne eine Differenz zwischen beiden eingetragen wird, dass sich die personalen insofern als die besseren Objekte erweisen“* (Zepf & Zepf, 2007, S. 118f.).

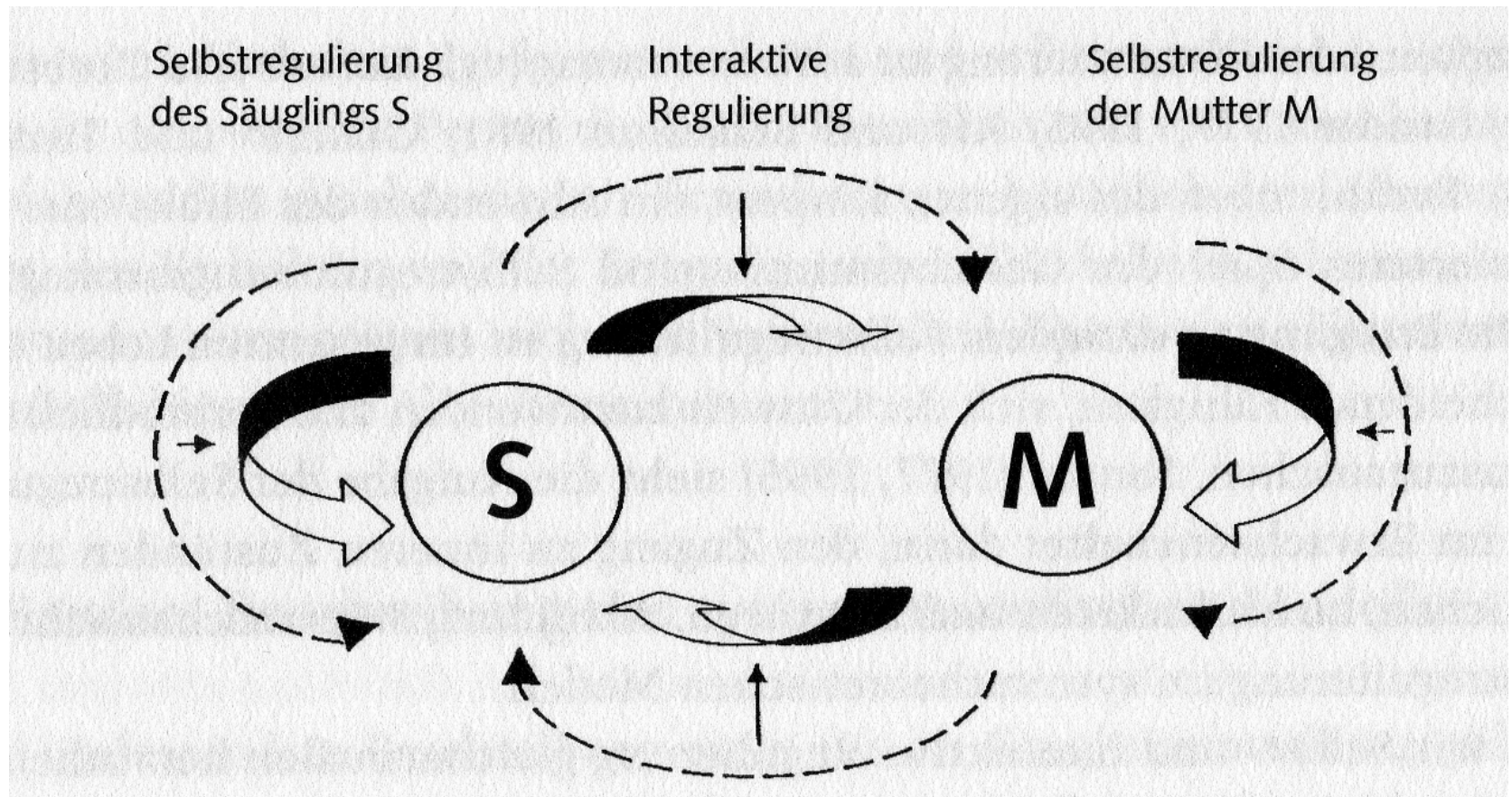
Stationen pädagogischen Handelns: Selbst - Dyade - Triade

Der dyadische Erfahrungsmodus

oder

die Beziehungsqualität von Selbst und Objekt

“There is no such thing as a baby. A baby cannot exist alone, but is essentially part of a relationship.” (Winnicott 1964, 88)



„Um in diese Kommunikation einzutreten, muss sich die Mutter psychobiologisch nicht so sehr auf das offene gezeigte Verhalten des Kindes als vielmehr auf die Widerspiegelung seines inneren Zustandes einstimmen. Gleichzeitig muss sie ihre eigenen inneren Signale überwachen und den eigenen affektiven Zustand differenzieren (Schore 2007, 47f).

„Während unserer zahlreichen Kontakte haben wir in den ersten fünf Monaten nie beobachten können, dass Frau S. sich dem Baby zugewandt hätte, um ihn aufzuwecken, ihn anzuregen oder ihn zu einer Reaktion ihr gegenüber zu bewegen. Sie berichtete, dass sie, während sie das Baby im Arm halte und die Flasche gebe, die Zeit zum Fernsehen nutzte.“ (Sander 2009, 70).

„In den ersten sechs Monaten [...] wurde nicht eine Situation beobachtet, in der die Mutter versucht hätte, ihrem Kind ein Lächeln abzugewinnen. Ein Spiel wechselseitiger Lächelreaktionen, das zu einem freudig-überschwänglichen Crescendo anschwillt, wurde weder beobachtet noch schriftlich festgehalten.“ (ebd., 73)

„Aber wenn sie so winzig sind -- da steckt, finde ich, noch kein richtiges Leben drin. Ich mag sie erst, wenn sie etwa sechs Monate alt sind.“ (ebd., 77)

„Aber ich nehme ihn nicht aus dem Kinderstuhl [...] Ich bin der Meinung, wenn ich eine zu große Sache daraus mache, könnte er glauben, dass dies der einzige Weg ist, etwas von uns zu bekommen [...] und er weint, brüllt und kreischt sogar. [...] Aber wir tun ihm nichts Böses, und er beruhigt sich ganz schnell (d.h. wenn niemand reagiert), so als würden wir ihn hochnehmen oder ihm Spielzeug oder ähnliches geben. Oder wenn er wirklich durchdreht, wenden wir uns von ihm ab und sagen: ‚Zur Hölle mit ihm‘.“ (ebd., 78)

„Ned muss lernen, dass nicht er gewinnt, sondern dass wir gewinnen.’“ (ebd., 77).

Ned sei ein „passiver, zurückhaltender Junge, der zwischen sich und seiner Lehrerin eine Schranke errichtet. [...] Ist die Lehrerin in seiner Nähe und spricht mit ihm oder mit der Klasse, vermeidet er den Blickkontakt mit ihr. Gelingt es ihr dann schließlich doch noch, seine Aufmerksamkeit zu erregen, reagiert er mit frostiger Teilnahmslosigkeit. Von Zeit zu Zeit, wenn er eigentlich arbeiten sollte und die Lehrerin sich in einiger Entfernung von ihm aufhält, beobachtet er sie, als müsse er ihren Verbleib genauestens nachzeichnen“.

„Obwohl es ihm zu gelingen scheint, das meiste, was sie sagt, zu verstehen, ist seine Lernfähigkeit aufgrund immenser Spannungen, die sich an endlosen innerlich motivierten Zerstreuungsmanövern zu erkennen geben, sekundär beeinträchtigt. Er zappelt herum, beschäftigt sich mit seinen Händen, fährt mit den Fingern über den Mund, ist erfasst von einer Unruhe, die ihn davon abhält, sich auf nur eine einzige Sache zu konzentrieren. Ununterbrochen wechselt sich eine kurze Aufmerksamkeitsspanne mit einer hochgradigen Zerstreutheit ab. Unkonzentriert & von seiner Arbeit abgelenkt, verbringt er lange Phasen damit, ins Leere zu starren und sich in Tagträumereien zu verlieren“.

„In fast allen Fächern bringt er die Note sechs nach Hause, und es gelingt ihm nicht, seine Hausaufgaben in den dafür reservierten Stunden in der Schule zu erledigen. Zu Hause trödelt er mit den Hausaufgaben endlos herum; aber niemals gerät er darüber in Wut“.

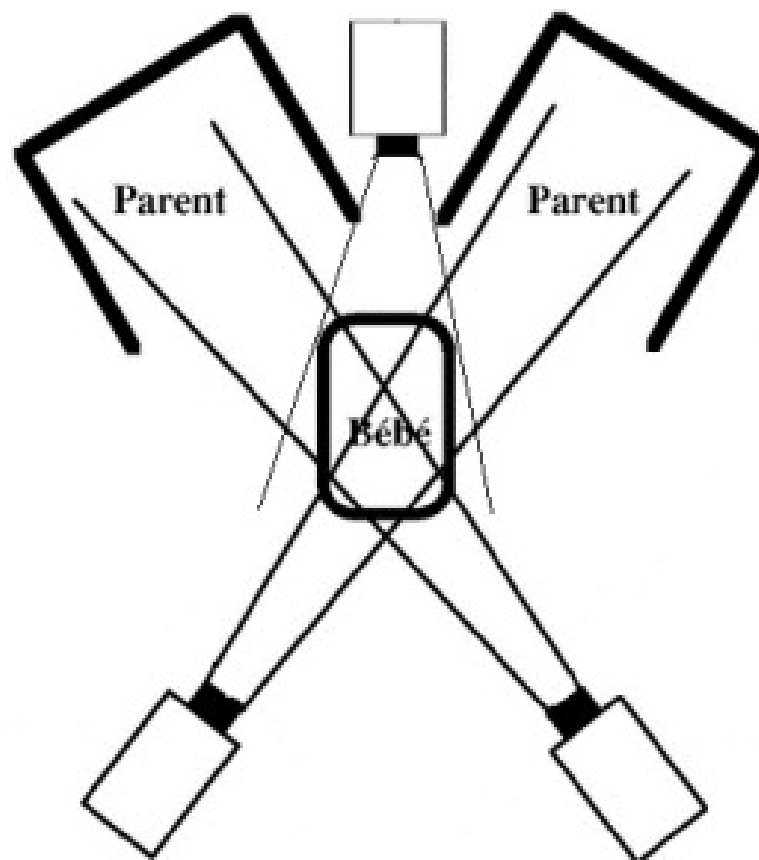
Die Pflegeeltern von **Raphael (10)** berichten von ständigen Erziehungsschwierigkeiten mit dem kognitiv stark retardierten Jungen. Er befolge ihre Regeln nicht und die Strafen würden ihm auch nichts ausmachen. Er fällt außerdem durch seine Distanzlosigkeit Fremden und Erwachsenen gegenüber auf. Raphael besucht die Sonderschule, macht dort aber kaum Fortschritte. Er nässt ein und zeigt sehr frühkindliche Verhaltensweisen.

Stationen pädagogischen Handelns: Selbst - Dyade - Triade

Der triadische Erfahrungsmodus

oder

die Einführung des dritten Objekts



„Gibt es in der intrapsychischen und interpersonellen Beziehungswelt von Eltern Raum für einen Dritten und für dynamische Dreierbeziehungen, so können die Eltern offensichtlich einen familialen triadischen Beziehungsraum eröffnen, der einen günstigen Entwicklungsraum für ihre Kinder darstellt [...]“ (von Klitzing 2002, 96).

Es zeigte sich, dass die Säuglinge umso fähiger waren, *«wechselseitig mit beiden Eltern einen lustvollen Kontakt einzugehen (...), – je offener und ambivalenzfähiger die Eltern sich pränatal in ihrer Persönlichkeit und vor allem in der Beziehung zu ihren PartnerInnen gezeigt hatten, – je reichhaltiger und flexibler ihre Vorstellungen vom werdenden Kind waren, – je mehr sie sich als relevante Beziehungspersonen für ihr Kind schon im Säuglingsalter ansahen, ohne den Partner innerlich auszuschließen, – je mehr sie in einem offenen und emotionalen Dialog mit ihren PartnerInnen standen, – und je mehr sie ihre Erfahrungen mit ihren eigenen Eltern zu einem kohärenten Selbstbild integriert hatten»* (Klitzing 1998, S. 126).

Die Dreieckskonstellation ist dann in einem Gleichgewichtszustand wenn „[...] 1. die drei Pole klar voneinander differenziert sind (d. h. Vater, Mutter und Kind müssen sich als voneinander getrennte Individuen wahrnehmen und erleben), 2. zwischen allen drei Polen (Vater, Mutter und Kind) reziproke Beziehungen bestehen, 3. alle Beteiligten diese Situation billigen, 4. alle drei Relationen des Dreiecks überwiegend positiv getönt sind oder doch zu diesem Zustand hin tendieren, und 5. jede der drei Relationen bei allen Beteiligten mental repräsentiert ist» (Rohde-Dachser, 1987, S. 780f.).

„In der Triade entsteht etwas qualitativ anderes als in der Dyade: Jedes einzelne Element kann nun als Zwischeninstanz der beiden anderen wirken und dadurch selbst sowohl verbinden wie trennen. Die Triade entschärft dadurch die Logik der dyadischen Gegensätze des Entweder-Oder/Alles-oder-nichts in ein Sowohl-als-auch“
(Retzer 2004,S. 52).

Die Eltern von **Mario (9 Jahre)** suchen aufgrund der hyperaktiven Auffälligkeiten ihres Sohnes heilpädagogische Unterstützung. Sie berichten über die eingeschränkten sozialen Fähigkeiten des Kindes, seine speziellen Verhaltensweisen und seine autoaggressiven Handlungen. In der Öffentlichkeit könne man sich mit ihm nur schämen, er akzeptiere keine Grenzen und wolle immer alles sofort haben.

„Nur wenn die Frau eine trianguläre Struktur im reifen Sinne verinnerlicht hat, kann sie den Mann und künftigen Vater des Kindes psychisch repräsentieren als ein von ihr getrenntes und von ihr begehrtes Objekt und sich auf das Kind beziehen als ein aus dieser Zweierbeziehung gemeinsam hervorgebrachtes Drittes“ (Schon 2002, 18).

Resümee

Vielen Dank!